

Alexander Tornquist – Licht- und Schattenseiten eines Gelehrtenlebens

Bernhard A. Reismann

Archiv und Dokumentation, Technische Universität Graz, Technikerstraße 4, 8010 Graz; e-mail: bernhard.reismann@tugraz.at

Der Geologe Alexander Tornquist, geboren 1868 in Hamburg als Sohn eines Kaufmanns und Reeders, absolvierte nach seinem Studium in Freiburg, München und Göttingen, wo er auch zum Dr. phil. promoviert wurde, eine spannende Karriere, die ihn über die Universitäten in Straßburg und Königsberg 1914 an die Technische Hochschule Graz führte, wo er als o. Professor die Nachfolge Franz Kossmats antrat und nicht nur als Dekan, sondern von 1924 bis 1926 auch als Rektor wirkte.

Zu den Höhepunkten seines Forscherlebens gehörten neben der Leitung der königlich preußischen Bernsteinsammlung sowie der Leitung der Hauptstation für Erdbebenforschung im Großraum Königsberg wohl seine Arbeiten zu Themen wie Landgewinn und Landverlust an der Ostseeküste und die Festlegung der Tornquist-Zone als Teil der Transeuropäischen Suturezone.

In Graz befasste Alexander Tornquist sich ab 1914 vor allem mit Themen der angewandten Geologie und Lagerstättengeologie, führte nach 1918 neue physikalische und physikotechnische Arbeitsmethoden in Österreich ein und erstellte unter anderem auch den Grazer Bodenkataster, der im Rahmen der umfangreichen Kanalisationsarbeiten während der 1920er-Jahre in der Landeshauptstadt entstand. Tornquist erwarb sich, auch ob seiner umfangreichen Gutachtertätigkeit, in der Steiermark rasch einen guten Ruf, wurde Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark, für den er auch Vorträge hielt, wurde bereits 1922 zum Hofrat ernannt und wirkte geraume Zeit als Präsident des Grazer Rotary-Clubs.

Alexander Tornquist tat aber auch mehrere wissenschaftliche Missgriffe, unter anderem bei der Einschätzung eines nicht vorhandenen, reichen Eisenerzlagers auf der Platte bei Graz, und war in den Jahren 1929 und 1930 in den sogenannten „Weststeirischen Beryllium-Skandal“ verwickelt. In dessen Rahmen saß er einem Betrüger auf und fertigte ein völlig falsches Gutachten an. Eine der Folgen dieses Skandals war eine längere hochschulinterne Untersuchungskommission gegen ihn. Er wurde schließlich im Herbst 1933, früher als geplant, pensioniert und zog sich völlig in das Privatleben zurück.

Der Beitrag gibt einen Überblick über Tornquists gesamtes wissenschaftliches und öffentliches Wirken, schildert aber auch seine familiären Beziehungen samt erfolgreicher künstlerischer Verwandtschaft und endet mit dem unglücklichen Tod Alexander Tornquists am 1. November 1944 während eines Luftangriffs auf Graz.



Abb. 1: Alexander Tornquist um 1910 (Archiv der TU Graz).